

**Satellitenveranstaltung**  
**„Füreinander Sorge tragen: Familienbezogene Gesundheitsförderung“**

**Zusammenfassende Mitschrift Workshop 6:**  
Gesundheitsbezogene Handlungskompetenzen von Eltern

**Referenten** Maria Gies, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.;  
Anna Stumpe und Dr. Johann Böhmman, Delmenhorster Institut für Gesundheitsförderung;  
Annemarie Haudry, Universität Bremen

**Moderation:** Franz Gigout, LandesArbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung Saarland

**„Niedrigschwellig“ – was heißt das eigentlich? Antworten und Sichtweisen von Eltern und Akteuren**

*Anna Stumpe, Delmenhorster Institut für Gesundheitsförderung, Annemarie Haudry, Universität Bremen, und Dr. Johann Böhmman, Delmenhorster Institut für Gesundheitsförderung*

Einen Link zur Präsentation zu diesem Vortrag finden Sie unter [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015)

Zunächst gibt die Referentin Anna Stumpe einen Einblick in die **Psychologie der persönlichen Konstrukte** von G. A. Kelly, die den theoretischen Rahmen ihrer Auswertungen bildet. Demnach wird der Mensch als Wissenschaftler gesehen, der Vorhersage und Kontrolle erlangen will. Das Leben stellt sich dabei lediglich als ein Abbild einer real existierenden Realität dar. Der Wahrnehmung des Menschen als seine eigene Konstruktion der Realität kommt eine entscheidende Rolle zu: „Was er [der Mensch] wahrnimmt, existiert möglicherweise nicht, aber seine Wahrnehmung existiert.“ Übersetzt auf die Arbeit mit Eltern bedeutet dies, dass allein die Wahrnehmung bzw. Annahmen der Eltern zählen, unabhängig von der „Realität“ bzw. dem was Akteure sagen bzw. wahrnehmen.

Die Referentin verdeutlicht den theoretischen Rahmen am Beispiel eines „typischen Arztes“. Wie Personen einen typischen Arzt beschreiben ist geleitet von kulturellen Ansichten, eigenen Beschreibungen und Wahrnehmungen. Das Element Arzt bringt unterschiedliche Konstrukte hervor.

In ihrer Studie widmeten sich die Referent/inn/en der Frage **„Was ist niedrigschwellig?“**. Dazu führten sie „nextexpertizer®-Interviews durch – ein Verfahren, um Konstrukte von Menschen darzustellen. Durch schnelle Entscheidungen (bis zu 700 Paarvergleichen) soll ein intuitives Antworten provoziert und so die halbbewussten Einstellungen sichtbar gemacht werden.

Einem iterativen **Befragungsritual** folgend soll die Auskunftsperson zunächst jeweils zwei Elemente vergleichen, also als eher ähnlich oder eher verschieden einstufen, bspw. „Sind eine typische Hebamme und ein typischer Polizist eher ähnlich oder eher verschieden?“. An welchen Punkten die Person die Ähnlichkeit bzw. Verschiedenheit festmacht, bleibt ihr überlassen und wird nicht eingeschränkt. Anschließend werden alle anderen Vergleichselemente zügig anhand der selbst gewählten Beschreibung eingeschätzt. Dargestellt werden kann das Ergebnis der Befragung in einer Matrix.

Die Referentin stellt dann die Ergebnisse der Interviews im Rahmen des Projektes „Kindersicherheit in Kita und Kommune“ vor. Es wird deutlich, dass Eltern und Akteure die Mischung aus unbedarfter Emotionalität und Augenhöhe unterschiedlich verstehen:

Während Akteure diese Art der Zusammenarbeit mit Verständnis, Freiräumen, Zeit nehmen und flexibel sein verbinden, erleben Familien diese Art der Zusammenarbeit eher als chaotisch, impulsiv und unsicher. Leicht hierarchisches Auftreten wird hingegen mit Kompetenz, Belastbarkeit, Regeln und Respekt verbunden. Weiterhin sehen Eltern wie Akteure zunächst sich selbst als die kompetentesten Ansprechpartner, wenn es um die Erziehung von Kindern geht. In diesem Zusammenhang werden Hebammen und Erzieherinnen am ehesten als diejenigen Akteure angesehen, von denen man sich beraten lassen würde.

**Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Eltern und Akteure gruppenintern andere Schwerpunkte setzen, was Niedrigschwelligkeit bedeutet und ausmacht.**

Um also Niedrigschwelligkeit für eine bestimmte Zielgruppe zu erreichen, ist es wichtig, die Auffassungen der Zielgruppe zu kennen, zu wertschätzen und den eigenen Standpunkt zu reflektieren.

Fazit: Damit Eltern Angebote annehmen, sollten diese so gestaltet sein, dass Eltern sie als niedrigschwellig empfinden

Es handelt sich hierbei um ein recht aufwendiges Verfahren. Die Synthese der Ergebnisse muss sowohl qualitativ als auch quantitativ erfolgen. Wie bei den meisten Befragungen werden eher Eltern erreicht, die auch in der Lage sind Fragebogen auszufüllen. Eine Nachfrage aus dem Publikum bezog sich darauf, dass der Kinderarzt nicht als Ansprechpartner wahrgenommen wurde. Eine Erklärung ist, dass er als ausgeprägt hierarchisch in der Beziehung wahrgenommen wird.

## Eltern als Expert/innen in eigener Sache - Beispiel Eltern-Programm Schatzsuche

*Maria Gies, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG)*

Einen Link zur Präsentation zu diesem Vortrag finden Sie unter [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015)

Maria Gies stellt in ihrem Vortrag das Elternprogramm „**Schatzsuche**“ zur **Förderung des seelischen Wohlbefindens von Kindern in der Kita** vor. Das Ziel des Programms ist es, den Blick der Erwachsenen auf die **Stärken und Schutzfaktoren** der Kinder zu richten, um so ihr seelisches Wohlbefinden zu fördern. Neben der Vermittlung von Wissen über das Thema seelisches Wohlbefinden von Kindern sollen niedrigschwellige Strukturen für Eltern in der Kita geschaffen und der Austausch unter den Eltern gefördert werden. Darüber hinaus soll die vertrauensvolle Kommunikation zwischen Erzieher/innen und Eltern verbessert und Freude und Spaß an Erziehungsaufgaben gefördert werden. Letztendlich soll das Elternprogramm auch die Vernetzung im Stadtteil unterstützen.

Nach einer Modellphase (2010-2013), die Kitas in Hamburger Stadtgebieten mit besonderem Erneuerungsbedarf einbezog und die durch die das Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf evaluiert wurde, wird das Programm seit 2014 verstetigt und in Kooperation mit den Landesvereinigungen für Gesundheitsförderung verbreitet. Zunächst im Saarland, seit 2015 auch in Sachsen und Berlin und ab 2016 voraussichtlich in Brandenburg.

Das Elternprogramm „Schatzsuche“ richtet sich an Erzieher/innen und Eltern und besteht aus folgenden **drei Bausteinen**:

- Weiterbildung für Erzieher/innen,
- Elternprogramm;
- umfangreiches Medienpaket.

In der Weiterbildung wird den Erzieher/innen der fachliche Hintergrund des Programms vermittelt. Hier werden Themen wie Resilienz, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsauffälligkeiten, Zusammenarbeit mit Eltern und Umgang mit kultureller Vielfalt vertieft. Die einzelnen Bausteine des Elternprogramms werden vorgestellt und deren Umsetzung geübt.

Das Elternprogramm selbst wird durch die so ausgebildeten Erzieher/innen in der Kita selbständig durchgeführt. Es besteht aus sechs Bausteinen/Treffen und wird durch das Medienpaket unterstützt.

Im Medienpaket wurde bewusst auf Sprache verzichtet und auf die Vermittlung der Inhalte durch Bilder gesetzt. Vornehmliches Ziel ist es, ein attraktives Angebot für die Eltern zu schaffen und so für eine Teilnahme und das Dabeibleiben zu motivieren.

Das Elternprogramm setzt auf **niedrigschwellige Zugänge**. So wird Wert auf eine entspannte Atmosphäre und wertschätzende Haltung während der Treffen gelegt. Inhalte

werden so gestaltet, dass sie die Eltern nicht überfordern. Die Eltern werden als die Expert/inn/en in eigener Sache gesehen und das Wohlergehen der Kinder in den Mittelpunkt gestellt – seine Bedürfnisse und Stärken. Der hohe Zulauf der Eltern und die geringen Abbruchraten geben dem Programm recht und die Befürchtungen der Kitas, dass Eltern nicht zu solchen Angeboten kommen würden, konnten widerlegt werden.

Auch wenn sich das Programm dem Namen nach vorrangig an Eltern richtet, so profitieren die Erzieher/innen und Einrichtungen ebenfalls:

*„Seit der Fortbildung gehen wir mit dem Schatzsucher-Blick durch die Kita und seitdem hat sich viel verändert.“*

### **Diskussion**

*Welche Vorgehensweisen sind erfolgversprechend, um Eltern zur Teilnahme an Maßnahmen zur Gesundheitsförderung zu gewinnen?*

- Wertschätzung
- abholen, wo sie stehen
- Gleichbehandlung (keine Bedürftigen identifizieren)
- authentisch (Kompetenz + Motivation)
- Transparenz
- wohlfühlen: positive Atmosphäre
- Gewinn haben / erkennen
- Kinder im Mittelpunkt

*Wie sollten solche Angebote in kommunale Strategien eingebunden sein?*

- informelle Kommunikation fördern
- Klasse statt Masse (aus Sicht der Zielgruppe)
- Transparenz, z.B. durch Lotsen
- Einbindung in kommunale Strategien
- Spaß machen

*Wie können die Unterschiede in den Sichtweisen von Eltern und Akteuren auf gesundheitsförderliche Angebote verringert werden?*

- Wissen über und akzeptieren von Unterschieden
- respektvoll auf Augenhöhe kommunizieren
- Nutzung als „Schatz“
- Wünsche der Zielgruppe

*Wie kann familienbezogene Gesundheitsförderung in dem Bereich, in dem Sie arbeiten, weiter gestärkt werden?*

- Vernetzung mit anderen Akteuren
- Mitarbeitenden nach Wünschen fragen
- sensibler mit der Wahrnehmung anderer umgehen
- Perspektivwechsel üben
- Wohlbefinden der Mitarbeitenden fördern
- Nutzung einer bildhaften Sprache statt „Versprachlichung“